

Lokales

Das Kind.

Die Ausstellung am Zoologischen Garten.

Dieser Ausstellung würde der Erfolg auch dann sicher sein, wenn sie weniger interessant und überflüssig wäre, als es der Fall ist. Einer Ausstellung, die das Kind in seiner geistigen und körperlichen Entwicklung zeigen will, tritt niemand als Kritiker entgegen. Man sieht das Ganze und freut sich des Wertes; auch wer sich vor dem andauernden Betonen "Jahrhundert des Kindes" die Ohren zuhält, wird der Ausstellung "Das Kind" seinen herzlichsten Beifall spenden, und die Kinder selbst werden angezogen von der Herlichkeit, die jetzt in den Ausstellungshallen vereinigt sind, in hellen Zellen ausstrahlen.

Es war ein guter Gedanke, auch das kindliche im Leben des Kindes zu zeigen; die Welt des Spielens, die Soldaten und Märsche, die Steinbauwerke und die anderen Spielzeuge, die für uns "Große" noch immer ihre Bedeutung haben. Die Spiele zum Spiel ist ein Moment in der geistigen Entwicklung des Kindes. Einge mir, was ein Kind gerne spielt, und ich sage dir, wie sich aus dem Spiel die Welt des Kindes entwickelt, die sich das Kind selbst geschaffen hat.

Der tiefste Sinn, der im kindlichen Spiel liegt, verlangt nach Ausdruckformen. Das Kind wird zum Schöpfer, es beginnt dem Leben Formen abzulassen und gestaltet diese nach seinem Willen und kraft seiner Intelligenz. Die Spielarten einzelner Eviden gehen hierfür in der Richtung nach einer eigenen Form über, und so gehen gewisse Eviden der Malerei, der Schnitzerei und plastischen Arbeiten an Bedeutung und reicherhaltigkeit das Kindes, das sich im Ziel dieser Ausstellung meldet.

Es ist eine unparteiische Ausstellung, die selbst dort, wo der einzelne sein Werk empfiehlt, nicht selbsthaft anmutet. Es ist verständlich, daß neben dem, was das Kind schafft, auch gezeigt werden mußte, was alles für die Kinder geschaffen wird. Und da erkennt man, daß wir weiter gekommen sind, daß die viel und oft mit Recht bestrittene soziale Fürsorge mit tröstlicher Hand eingegriffen hat in das Leben des Kindes unserer Zeit. Sieht man die weiten Hallen links und rechts, dann sieht man bewundernd vor einer großen Bewegung, die sich in diesen Räumen ihren Ausdruck gefunden hat: die Sorge um das Kind bewegt heute nicht mehr die Eltern allein, diese Sorge ist das Gemeingut einer Zeit geworden, die in dem Kinde ihre bessere Zukunft ehrt und behütet.

Nur der Geist, der lange Zeit hindurch verneint wurde, nur ein modernes Gefühl konnte den Weg zum Kinde des Kindes finden. Gedacht und erogen wurde immer. Aber erst seit der Erziehung neuer Wege gingen, konnte eine neue Erziehungslehre nicht mehr als Methode wirken. Theoretische Behauptungen werden jetzt schneller von praktischer Arbeit abgelöst, deren tiefer Wert vielleicht darin liegt, daß sie den Kleinen noch seinen materiellen Wert bedeuten. Der Berliner Erziehungslehre, in dessen ausgeprägtem Wirken gewiß nicht erst das Kind, sondern die Ausstellung, und daneben viele Vereinigungen aus dem Reich, geben typische Begriffe von der Art der heutigen Pädagogik.

Da haben Kinder einen richtigen Markt hingebaut. Sie sind oft an einem Marktplatz vorbeigegangen. Da hat ihnen ein Lehrer den Markt gegeben, das Gedächtnis nachzubilden. Und dreißig Kinder gingen diesen Markt. Es ist ihnen gewiß nicht alles nach Wunsch gegangen, aber es geht den Lehrern, den Eltern auch nicht besser. Und wenn sie haben einen Markt hingebaut, die Kleinen. Hier wäre Kritik ein lächerliches Unterfangen. Die Ausstellung, das das Grinde des Marktplatzes zu sein und die Marktraum zu mager sein, kann nichts von dem Eindruck nehmen. Wilde Schüler, hüßige nicht - das ist diese Ausstellung an manchen Stellen und das ist der beste Teil. Und deshalb allein wird diese Ausstellung den Eltern nicht weniger Freude machen als den Kindern.

Die ganz Kleinen freilich, die werden die ungeräteste Freude haben. Man wird sie in die Spielhallen führen und ihnen zeigen, was brave Kinder alles bekommen würden, wenn sie - brav wären. Aber es gibt keine schlammigen Kinder; sie werden erst schlammig, wenn sie "erwachsen" sind. Die Eltern werden in dieser Ausstellung erkennen, daß auch das Kind seine Sorgen hat, daß die Schule der harte Dankschmerz im

Kinderleben ist. Wie viel Mühe, wie viel Ehrgeiz steckt in diesen Schülerarbeiten! Es ist ein rührender, aber Kampf um den ersten Platz. Der Kampf, den wir alle kämpfen - um seine Meisterschaft das Kind hat sich jetzt die Ausstellungshallen erobert. Man wird gern und oft hingehen, einmal sogar ganz "ohne Familie"; man wird sinnend verweilen vor den Werken, die kleine Hände für sich und große Hände für die

Kleinen geschaffen haben. Man wird ringsum ganz Kleine bemerken, die ihrer Mama weinend geflehen, sie möchten schon "groß" sein. Und wird Große sehen, die sich geflehen, daß sie noch einmal klein sein möchten. Jugend und Alter begegnen sich hier, wo das Kind in Freud und Leid gezeigt wird - das Kind im Spielzimmer des Hauses und im Schulzimmer des Berufes. M. Sch.

Der Detektiv als Bräutigam.

Der mysteriöse Tod des Othmanns hat, wie mit dem Dienstnachrichten Schwarz a. d. Bezeichnung, die mit dem Dienstnachrichten Heinrich zu verbinden, um ihr ein Schuldgeständnis zu erteilen, ist noch immer nicht aufgelöst, trotzdem sich nun auch die Staatsanwaltschaft mit der "Sensationsaffäre" intensiv beschäftigt. Der erste Staatsanwalt beim Landgericht scheint indes dem "kriminologischen" Erfolg des ersten Privatdetektivs ziemlich skeptisch gegenüberzustellen, denn er sieht sich - offenbar zum Schutz der Öffentlichkeit - öffentlich zu erklären, daß die Frage, ob Selbstmord oder Mord, durch ferne Hand, noch nicht entschieden werden könne. Dieser skeptische Fall, daß die Staatsanwaltschaftliche Behörde aus eigener Initiative mit einer Mitteilung über eine scheinbare Unterladung an die Öffentlichkeit tritt, ist um so erstaunlicher, als diese Art der Veröffentlichung nicht nur wegen ihrer eigenartigen Umstände erregt hat, sondern auch wegen der abstoßenden, widerlichen Art, in der sich die Privatdetektivs auf ihre Opfer gestürzt haben.

Man kann es verstehen, daß die Familie des unglücklichen Othmanns auch dann nicht unerwähnt lassen wollte, dessen Tod aufzuklären, als die Behörden seinen Namen mehr fanden, sich weiter mit dem Mysterium des Todes zu befassen. Und es ist begreiflich, wenn man einen jungen Mädchen am liebsten ein Geständnis erteilt. Die privaten Herold Holmes haben sogar ein Schema dafür. Sie schließen sich in das Herz der Mordgeschichten. Die scheinbare Stunde, in der sie dem kühnsten, manövrierten Othmannsweber die Wahrheit des Schicksals festzustellen zu machen, daß es sich um einen Mord handelt, ist ihnen besten, an ihrem besten Gefühl soll sie zugrunde gehen!

Der erste Detektiv, der sich an das Mädchen heranmachte, der angebliche Versicherungsagent Schulz, war ein Stämper. Auch er hatte zwar um die Liebe der Heinrich geworben, aber die fahige Lage, an denen er sein Opfer unterstellte, reichten nicht aus, es zu vertuschen zu machen, daß es sich um die Liebe der Schulz war, vielmehr für den Privatdetektiv Schwarz a. d. Wippen, nur recht zu einem "Erfolg" zu gelangen. Vor allem trat er nicht als bescheidener Versicherungsagent auf, sondern als vermögendes Möbelfabrikant, also als ein Mann, der auch in "besseren" Kreisen, als die der Heinrich angehört, ein gern gesehener Gast gewesen ist. Und Schwarz a. d. Wippen, der die Liebe der Heinrich, ward ihr Verlobter und bekehrte in ihrem Elternhause. Schwarz spielte den Verliebten, den wahnsinnig Verliebten, der von seiner Frau nie lassen würde. Sie und unter seinen Umständen, ja sogar dann nicht, wenn - ein Verbrechen seinen dunklen Schatten auf das Verleben der Geliebten geworfen hätte. Er würde sie nie preisgeben, nie verraten, aber - in tiefen Geheimnis geben. Sonst würde er nicht heiraten. Und aus Furcht, den Geliebten zu verlieren, den im voraus negehenden Gatten, der sie nie verraten würde - gesteht die Heinrich, um die Ermordung des Othmanns das Geständnis an ihren Braut zu geben. Und Schwarz a. d. Wippen, der Bräutigam, hin und heimwärts, sein Mädchen der Hochzeit, der Bräutigam, hin und heimwärts, sein Mädchen der Hochzeit, sondern als reifemündiger Privatdetektiv - an, daß er seine Verlobung mit der Heinrich aufgehoben habe.

Der Privatdetektiv Schwarz a. d. Wippen mag auf diese seine Leistung sehr stolz sein. Da er mit ihr wahrheitsgemäß die Öffentlichkeit gegen sich, scheint er sich aber über das Gelingen, das die Öffentlichkeit ist und seinen Verdienen gegenüber bewegt, nicht klar zu sein. Und ich kann mir es nicht verlagern, ihn darüber aufzuklären. Wer um einen Funken von Anstand und Feingebild in sich hat, betrachtet die Art, wie Schwarz a. d. Wippen die Heinrich - sie mag schuldig sein oder

nicht - das Geständnis entlockt hat, als gemein, niederträchtig und roh, und noch nie hat ein Mittel den Zweck so entsetzt, wie in diesem Falle.

Der Angeber, der Spion, ist auf alle Fälle ein mißliebiger Mitbürger, den auch auf Reichlichkeit bezogene Leute die nichts zu fürchten haben, sich vom Tode halten. Die Privatdetektivs - mit verschwindend wenigen Ausnahmen - hätten alle als Ursache, die öffentliche Aufmerksamkeit nicht auf ihr gemeinheitsfähiges Treiben zu lenken. Die Feststellung, daß sie ein ihnen unerwartetes Geheimnis zu unruhigen Zwecken benutzen, daß sie in den weiten Hallen nicht eine begangene Schuld beweisen, sondern erst eine Schuld schaffen, konnte zur Folge haben, daß das Betreffende, ihnen das Handwerk zu legen, immer beliebiger Personen annimmt. Vor wenigen Tagen erst ist ein solcher Detektiv, der einen angeblich ungeratenen Gatten überreden sollte, wegen Stuppel auf einer Gefängnisstrafe verurteilt worden, weil er durch eine bei ihm angelegte "Dame" sein Opfer verführen ließ, um den von der Ehegattin vermuteten Ehebruch zu legitimieren. Die Größe des Betreffenden vor solchem Hochverrat kam freilich nicht in Betracht, denn die Öffentlichkeit aber diesem Urteilsspruch des Leipziger Schöffengerichts empfindet.

Das private Spionwesen, das sich immer mehr und mehr ausbreitet, vollere breit macht, laßt wie ein Alp auf der Bevölkerung. Zur die rücksichtslose Verfolgung all dieser Leute in Berlin, in denen sie sich liebergelassen zu haben kommen lassen, kann sie in die ihnen gebührenden Strafen zurückweisen. R. K. -

Wir haben aber die möglichsten zivil- und strafrechtlichen Folgen des Falles Schwarz an einem bekannten Berliner Rechtsanwalt befragt, dessen interessante Ausführungen wir im Nachstehenden veröffentlichen:

Rechtsanwalt Dr. Max Alsborg

Die interessanteste Frage, die sich bei Betrachtung des Falles Schwarz aufwirft, ist die, ob der Detektiv wegen Verleumdung bestraft werden kann, wenn sich die Anklage gegen einen unbekanntem im strafrechtlichen Sinne würde das Vermuteten der Ehrenkränkung und einer rechtswidrigen Handlung zur Voraussetzung haben. Dagegen wird sich der Detektiv auf § 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) nicht berufen können, da nach der Rechtsprechung die Wahrnehmung fremder Interessen nur dann rechtfertigend ist, wenn diese nicht nahe Interessen sind, sondern die Gatten allein, das fremde Interesse allein ist nicht zu rechtfertigen Grund wahrgenommen zu sein, ist die Berechtigung der Wahrnehmung dieser Interessen nicht unter dem Schutz des § 193 zu stellen.

Eine andere Strafverurteilung als die der Verleumdung wird in diesem Falle kaum zu erwarten sein. Auch § 206 (Illegales Heranziehen) für Befugnisse, wenn diese den Täter selbst nahe Interessen sind, ist hier nicht anwendbar. Ich glaube auch nicht, daß der Fall, wenn sich die Unschuld des Mörders herausstellt, die Gerichte beschäftigen wird.

Das Interessanteste der Affäre liegt darin, daß sie in einem die Allgemeinheit interessierenden Falle das Problem aufwirft, inwieweit Privatpersonen für Befugnisse erachtet werden können. Verbrechen ausübenden Fälle betreffen, sind in rechtlichen Fällen Privatpersonen berechtigter Interessen haben können, bei Verbot strafbarer Handlungen einzugreifen.

Diese Frage wurde kürzlich vor dem Schöffengericht in Gogen auf. Ein bekannter Kriminalkommissar, der Inhaber eines Berliner Detektivbüros, hatte von einer ersten Firma der Großindustrie den Auftrag erhalten, festzustellen, ob eine Konkurrenzfirma zu einer Preisveränderung beabsichtigt habe. Diese Feststellung war nur dadurch möglich, daß ein von der Konkurrenz hergestelltes Gegenstand der im Verbot stehenden Firma zu übergeben und die Frage aufzuwerfen war, ob die Firma den Gegenstand auch herstellen könne. Ein Arbeiter der betreffenden Fabrik wurde deswegen, dem Gegenstand den Wert sich übergeben auf kaum drei Mark belief, zu beschaffen, und die im Verbot stehende Firma übernahm nun den Auftrag, den Gegenstand genau nach dem Muster des nach dem Patentrecht geschützten

Wilhelm Kluckert



Behördenamt und Fortschritte
i. W. Sanna Kluckert.

No, wie jagst, was er ist, er schläft! Er hat gestern in ganz ungewöhnlich fest mitgemacht, wozon id er will alleine einen Kluckert drauf beschreiben! Ich habe ja auch, wie man so zu sagen pflegt, ganz andere Interessen! Mein kleiner Joseph ist nämlich gestern drei Jahre alt geworden! Na, was der id da materlich ne kleine Felle drauf beanfah! habe, der is noch Zaack! In et war jessiermahen, waack wunderbar! ... Nämlich war doch sojaguen de Gampferon bei der jeschäft war, mein Josephchen, der spricht doch so schon allens janz beifällig! In da is er denn auch jede von die Damens entjessierföwen in hat jagst, "Zante", hat er jagst, id hob'n Burstlog! Na, denn jab's materlich ne Ziele oder was zum spielen, un der bracht er denn bei mir un jagste et un snippete ooch jleich seine Kritik dran. Zum Beispiel, wie die Neumann kam, aus'n Plattfaden, un bracht eine kleinen Formen zum Wubben, da meent er: Mutter, bis is ja schon all! In hatte recht, bis Kind! Der kleine Neumann hatte nämlich jessierföwen in hat jagst! Denn kam die Neumann aus'n jessierföwen, die hatte Bombens mit. Na, da hat er erst in paar von jessierföwen, denn meent er: Mutter, die schmeken nach Jurek! In wiesstid; wenn man de Neefe ranfahet, denn rochen je ooch all! De kommt eben davon, de da allens uff ander legte in loch allen Keller; saure Jurek un Geringe un Karloffsen un Wüter un Bombens un allens andere... Nachher war die Jurek da, die Frau von der vielen

Subiler denken an de Gde, die hatte ihn eine Schippe un 'nen kleinen Günter mitgebracht. Da schrie er jleich: Mutter, Treppenschauer! - um Bemutigen, nich wahr? Na, der haben je denn ooch nach de Schwierigkeit beforcht! So bet id jich bloß immer jagte: Na, laßt doch noch 'n bißchen dran! Ihr braucht 'n ja nich jleich janz uffzukreppen! Denn Klingelte et wieder un wie id uffmah, was sich da die Heintzen Salomea Gorden, die alle Jungler aus 'n Pflanzentiergarten! Sie et janz in den Gängen der dem Kinde mit! Centre allens floßt bracht sie 'n Gauslegen der dem Kinde mit! Centre allens floßt bracht sie 'n Gauslegen der dem Kinde mit! Centre allens floßt bracht sie 'n Gauslegen der dem Kinde mit!



id habe ihr meine Meinung über ihre Berechnität freundlich jessierföwen un dabrußf je je mit eine alte Wale beforcht - un janznied, wie mein jessierföwen Jagte diese jessierföwen jessierföwen janznied

jungst hat. Ja, was een so allens passieren kann, mit de Kinder! Was habe id mir doch jleich for Mühe jegeben mit de alle Wechen, die Amanda! Aber allens unkonst! Sie sich sich nicht zu eine ferperliche



Sauberkeit ergeben un die Reinlichkeit von der innern Mensch! Da war in Bombensfender, der hatte ihr wußt mit seine Ehrigkeit jessierföwen, un loockt woch un loockt de Kinder un den Mann un überhaupt allens in 'n Etich! Na, jessierföwen, un fah de Kinder ja jrad et jessierföwen. Da is die eene, jessierföwen, id is de kleine Mutter, bles wie je sit soll un nich, wie ihre richtig! Aber der reene Maderer, der letzte, der ermedt ooch beirndete jessierföwen in mit! Es mag so vielmal nich jessierföwen, aber wenn id den Bengel antone - er is so gnee Jahre alt un loockt noch nich un kann ooch noch jessierföwen, denn steht der alte eilige Oba, mein Mann sein jessierföwen, jessierföwen